

Erfahrungsbericht zum Studium an der Akademia im. Jakuba z Paradyża in Gorzow Wielkopolski (Studium der Sozialen Arbeit mit binationalem Schwerpunkt, 4.Semester)

Angefangen haben die Vorbereitung der Auslandssemesters schon bei der Bewerbung in den Studiengang, beziehungsweise in der Immatrikulation in den Studiengang Soziale Arbeit mit binationalem Schwerpunkt. Dort wurden wir schon darüber belehrt, dass wir in unserem Studiengang 2 Semester in Polen oder anderen ausgewählten Ländern verbringen werden. Die Organisation war dann weniger uns überlassen, sondern eher von den Studiengängen vor uns mit selbem Schwerpunkt oder den entsprechenden Professoren beziehungsweise Dozenten. Geplant wurde das Ganze dann in einem Seminar mit dem Studiengangsleiter über 2 Semester, in welchem er uns Erfahrungsberichte von Studiengängen davor präsentierte oder die Studenten in den Semestern über uns ihre Praktika beziehungsweise ihren Aufenthalt an der Gasthochschule vorstellten. Mit 2 oder 3 Besuchen in jeweiligen Praktikumseinrichtungen wurden wir dann über die Rahmenbedingungen und Faktoren aufgeklärt in welchen wir uns in Zukunft aufhielten, auch wurden die Studenten, die noch wenig über Sprachkenntnisse verfügten zu Sprachkursen geschickt und einen Intensivsprachkurs gab es dann noch in Krakau über 2 Wochen, in welchem wir hinreichend mit Grammatikkenntnissen und alltäglichem Sprachgebrauch ausgestattet wurden. Auch über das Erasmus Projekt wurden wir gut informiert und mit einer Ansprechpartnerin in der Uni, zahlreichen Seminaren, Erfahrungsberichten und direkter Hilfe durch Mitstudenten wurden wir dazu angeleitet die Möglichkeit eines Förderungsprogrammes wahrzunehmen und durchzuführen, weshalb auch alle 9 Studenten dieses Studiengangs erfolgreich am Förderungsprogramm teilnehmen konnten und durch die Förderung neue Erfahrungen sammeln konnten und unter erleichterten Bedingungen den Auslandsaufenthalt genießen konnten. Die Bewerbungen an die Gasthochschule liefen dann nahtlos über den Studiengangsleiter über und wir wurden alle problemlos angenommen, auch die Unterkünfte wurden reserviert, da die Gasthochschule durch die jahrelange Erfahrung schon ein gewisses standardisiertes Programm entwickelt hat, die deutschen Studenten in ihre Unterrichtsformen zu fügen. Anders sah dieses im Semester davor aus, als wir Studenten unser Praktikum selber aussuchen und selbstständig durch einen Anleiter durchführen mussten. Dort wurden wir uns selbst überlassen, mussten eigenständig eine Praktikumsstelle heraussuchen und selbstständig bewerben, demzufolge auch eigenständig eine Unterkunft suchen und auch dort selbstständig für das Erasmusprogramm bewerben um die Förderungen genießen zu können. Weil ich persönlich keine Erasmusförderung im Praktikum hatte, weil ich die Fristen nicht eingehalten habe, werde ich mich im Folgenden auf die Gasthochschule mit ihren Bedingungen beschränken und vorzeigen, wie das Semester auf der Gasthochschule und ihrer Rahmenbedingungen aussah. Wie schon oben erwähnt lief die Bewerbung und Anmeldung mit all ihren Facetten über unseren Studiengangsleiter und wir mussten uns nicht weiter um die Anmeldung selber kümmern, geschweigedenn über die Unterkunft, Kurswahlen oder sonstiges. Wir sind quasi in einen automatisierten Vorgang gekommen, welcher

sich jedes Jahr wiederholt und für die betroffenen Verwaltungsleiter oder Angestellten nur noch eine Wischarbeit als solche. Die Unterkunft war das Studentenwohnheim der Akademie in Gorzow, wir waren zu neun und haben Zimmer im zehnten Stockwerk bekommen, die genau nebeneinander waren, die Zimmer waren renoviert und man hatte zu elft (mit zwei anderen Polen, die im selben Abteil waren) insgesamt ein Badezimmer, zwei Waschbecken und eine Dusche, was morgendliche Organisationen erschwerten, aber nicht unschaffbar machten, es galt zwischen den Studierenden also ein heimliches Klima, in welchem getauscht, gemeinsam aufgeräumt und gegessen wurde. Das gesamte Stockwerk teilte sich eine Küche, die ausgestattet war mit einer großen Spüle (die eine Seite war konsequent verstopft), einer Herdplatte mit vier Kochfeldern und ausreichend Platz für sonstige Küchenarbeiten. Unerlaubterweise haben wir uns dann noch die Zimmer mit Küchenutensilien vollgestellt, welche unter anderem Mikrowelle (gab zwar auch eine in der Küche, war aber verdreckt) und Wasserkocher waren. Zum zehnten Stockwerk gab es dann einen Aufzug und gegen eine kleine Gebühr gab es bei der Rezeption den Zugang zu Waschmaschinen und Trockner. Ungut war dann die Kommunikation zwischen Wohnheimpersonal und uns Studenten, da zu Beginn Unfreundlichkeiten ausgetauscht wurden und deshalb das Klima zwischen beiden Parteien durchgehend unangenehm und stressig war. Das Studium als solches war sehr interessant, wir bekamen sowohl Einblicke in die Drittsemestler und auch Fünftsemestler, man konnte deutliche die Niveaus unterscheiden. Das Programm war breit gefächert und äußerst spezialisiert, man hat viel praktiziert und untersucht, nur waren leider zwei von fünf Dozenten und Professoren unprofessionell und derart konservativ eingestellt, dass sie der unseren neuen toleranten Sichtweisen nicht mithalten konnten. Trotzdem war es schön auch zu sehen, wie diese unterrichten haben und Traditionen aufrechterhalten wollten. Bei den jüngeren Dozenten war es dann umso erträglicher, man konnte viele Meinungen teilen und lernte Vergleichbares wie in Deutschland. Es ging im größten um sozialpsychologische Themen, Familienhilfe und Gesellschaft. Die Anforderungen blieben im unteren Bereich, man wurde als deutscher Student bevorzugt und konnte es sich quasi bis zu den Prüfungen bequem machen, da dort alle Prüfungsfragen wiederholt und durchgenommen wurden, bevor es dann zur eigentlichen Prüfung ging, wenn es überhaupt eine gab, niemand ging im Endeffekt mit weniger als einem 1.5er Schnitte nach Deutschland zurück. Zum Thema Alltag habe ich vorhin schon einiges gesagt, in der großen Gruppe entstand irgendwann ein sehr heimliches Klima und da man quasi einen Prominentenstatus als Deutsche in Polen hatte, wurde man jederzeit problemlos von den polnischen Studenten aufgenommen, wenn es um freizeitliche Aktivitäten oder Hilfestellung ging. Gleichzeitig hatte man sich für ein kleines Endgeld im Fitti nebenan angemeldet oder konnte zu Fuß in die Stadt gehen, um für geringes Geld einzukaufen oder sonstiges zu machen.